

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verantwortlicher Hr. 936

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Verantwortlicher Hr. 936

Das „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schwanstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich 1.00, monatlich 33 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4089 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg. Auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 122.

Dienstag, den 29. Mai 1906.

13. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Der Kampf entbrennt!

Am Sonnabend ist der Konflikt zwischen der Reichsduma und der Regierung in Rußland durch den Ausbruch gekommen. Anlaß hierzu gab die „Antwort“ der Regierung auf die Adresse der Duma. In derselben heißt es unter anderem:

„Die Regierung, welche ihrer Tätigkeit strenge Verantwortlichkeit zugrunde legt, erklärt nach der ihr vom Kaiser übertragenen Durchsicht der Adresse der Duma ihre volle Bereitwilligkeit, der Bearbeitung der von der Duma angelegten Fragen, soweit dieselben nicht den Rahmen der ihr zugestandenen gesetzgeberischen Initiative überschreiten, ihre volle Unterstützung zu leisten. Diese Unterstützung wird die Regierung auch hinsichtlich der Abänderung des Wahlrechtes an den Tag legen, obgleich sie bisher hält, daß diese Frage nicht sofortiger Beratung unterliege, da die Duma erst ihre Tätigkeit beginnt und daher noch nicht über das Bedürfnis nach einer Aenderung Klarheit geschaffen werden konnte. — Mit besonderer Rücksicht verhält sich der Ministerpräsident gegenüber den von der Duma angelegten Fragen hinsichtlich der unausschießbaren Befriedigung der Bedürfnisse der Landbevölkerung und der Gleichstellung der Bauern mit den übrigen Klassen, der Befriedigung der Bedürfnisse der Arbeiter, der Frage der Ausarbeitung eines Gesetzes über den obligatorischen Volkunterricht, der Heranziehung der vermögenden Klassen zur Steuerpflicht und der Reorganisation der Provinzialverwaltung und der Selbstverwaltung, mit Berücksichtigung der Eigenart der Grenzgebiete.“

Nicht geringe Bedeutung mißt der Ministerpräsident dem angeregten Gesetz betreffend die Unantastbarkeit der Person, des Gewissens, der Presse, Versammlungs- und Vereinsfreiheit bei, doch hält er es für nötig, bei der Ausarbeitung solcher Gesetze die Verwaltung mit wirksamen Mitteln auszustatten, damit die Regierung dem „Mißbrauch“ der gewährten Freiheiten vorbeugen bzw. entgegenwirken kann. — In Bezug auf die Lösung der Agrarfrage mit Hilfe der Apanagen, der Adhärenz, der Hofämter und der Kirchenvermögen und zwingender Enteignung des Privatgrundbesitzes, wozu auch der Privatgrundbesitz der Bauern gehört, hält es der Ministerpräsident für seine Pflicht, zu erklären, daß eine derartige Lösung unbedeutend und unzulässig ist. Die Regierung kann das Bestreben nicht ablehnen, nach dem und dem anderen zuzusehen. Das Recht des Privatgrundbesitzes zu beschneiden, diese überhaupt das Recht des Privatbesitzes zu beschneiden. Die Unantastbarkeit des Eigentums bildet in der ganzen Welt und auf allen Stufen der Entwicklung des bürgerlichen Lebens den Eckstein des Wohlstandes und den Grundpfeiler des Staatsrechts. Weil den dem Staate noch zur Verfügung stehenden Mitteln und weitgehender Anwendung der gesetzlichen Mittel kann die Agrarfrage zweifellos ohne Untergrabung der Kräfte des Vaterlandes erfolgreich gelöst werden. . . .

„Was endlich die Fürsorge der Duma für die Festhaltung von Gerechtigkeit und Recht in Armee und Flotte betrifft, so erklärt die Regierung, daß im Heer diese Grundfragen unerlässlich sind und jetzt die Sorge des erlauchten Führers darauf gerichtet ist, die materielle Lage des Militärs zu verbessern und Mittel ausfindig zu machen zur umfangreicheren Bewaffnung darauf hingelennder Maßnahmen. Hinsichtlich der angeregten Aufhebung der Ausnahmengesetze und Befestigung der Willkür von Amtspersonen findet der Ministerpräsident, daß sie völlig zum Gebiet der Staatsverwaltung gehören, auf welchem der Duma nur das Interpellationsrecht zusteht. — Außerdem bildet die Einbürgerung fremder Geselligkeit den Gegenstand besonderer Fürsorge der Regierung, die nicht vernachlässigt wird, darauf zu achten, daß die Handlungswiese der Regierungsorgane beständig von gleicher Bestrebung durchdrungen ist.“

Ganze 17 Minuten dauerte die Verlesung der Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten! Das Haus nahm die Erklärung mit tiefem Schweigen auf. Es sprach Ribakow in ruhiger, gemessener Weise, wodurch er großen Eindruck hervorrief. Nach ihm sprach Radtschew mit Leidenschaft und Sarkasmus. Beide Redner wurden von häufigem, donnerndem Beifall unterbrochen. Sodann sprachen Kaitin und Alabin in einer Weise, die das Haus hin- und herführte. Die Ausführungen Kaitins waren rein sachlicher Natur.

Die Erklärung der Regierung wurde von allen Rednern aufs schärfste verurteilt. Um 1/2 Uhr nachmittags trat eine halbstündige Pause ein, dann wurde die Debatte fort-

gesetzt, an der sich auch der Justizminister mit nicht sagenden Worten beteiligte. Um sieben Uhr beschloß die Duma fast einstimmig eine Resolution, welche die Entlassung des Ministeriums fordert.

Im Gegensatz zur löchlichen „Antwort“ der Regierung kann man die mütige, mannhafte Antwort der Duma nur bewundern.

Die Reichstages der Kurzsichtigen in des Haren Umgebung haben geflegt! Die nächsten Tage werden zeigen, daß man besser gethan hätte, sich reiflicher zu überlegen, ehe man daran ging, die Duma des russischen Volkes so zu behandeln, als ob man etwa das preussische Abgeordnetenhaus oder den heutzutage Reichstag vor sich habe.

## „Nur“ drei Sitzungen bleibt der Reichstag am

Sonnabend ab und wurde doch nicht fertig. Und das kam so. Als man in der Eile, mit der das blutbegabte Parlament zu arbeiten pflegt, den größten Teil des Etats abgehandelt hatte, kam auf einmal ein Antrag auf namentliche Abstimmung über den belanlich in zweiter Lesung bewilligten Staatssekretär des Kolonialamts. Die Abstimmung fiel diesmal gegen Erno aus; er wurde, allerdings mit schwacher Mehrheit, abgelehnt. Da es schien auf einmal den Staatssekretär des Kolonialamts. Der alte Reichsparteier v. Liebenow seinerseits brachte einen Antrag ein, das Kolonialamt an die Budgetkommission zurückzuverweisen. Eine fürchterliche Geschäftsordnungsverwirrung herrschte im hohen Hause, das schließlich keinen anderen Ausweg aus dieser Komödie der Szenen wußte, als sich bis auf Montag zu vertagen. — In der ersten Sitzung des Sonnabends wurde der schwedische Handelsvertrag in zweiter Lesung angenommen und die unangesehnten Stücke des Ergänzungsetats bewilligt. Die zweite Sitzung brachte die dritte Lesung des schwedischen Handelsvertrages und die zweite Lesung der angebotenen Teile des Ergänzungsetats. Die Fortsetzung der Wästenbahn nach Reetmanshop und die Farmerentschädigung wurden abgelehnt. Der Oberst v. Deimling ließ es sich belommen, eine Kaiserentworte in Boulangers Stil an den Reichstag zu richten. Die Abgg. Müller-Sagan, der diesmal wirklich demontrierte Löwe fand, und Eröber lösten den Sachverhalt von neuem in die gleiche Richtung. Und Genosse Lebedew forderte in glänzender Rede die bürgerlichen Parteien auf, auf diesem Vorgang die Lehre zu ziehen, wohin die fortwährende Rotas vor Moloch führen. — Die dritte Lesung des Etats, die in der dritten Sitzung vorgenommen wurde, brachte bis zu der oben geschilderten Szene wenig Interessantes. Genosse Fabel fertigte den Zentrums Vektor ab, der sich anberufen zum Anwalt der Siegburger Pulverfabriken gemacht hat.

**Wilow als Hausknecht der Reeder?** Bei den dreijährigen parlamentarischen Spritzturen nach den deutschen Kolonien glaubte man die Tatsache, daß Reichstagsabgeordnete „auf Regimentsunkosten“ von interessierten Dampfer-Gesellschaften zu fahrt unternehmen, dadurch verschleiern zu können, daß nominal sich die betreffenden Transportgesellschaften, sondern Herzog Johann Albrecht der Spender der Fahrten war, während die Gesellschaften dem Herzog „Vorzugspreise“ bewilligten. Jetzt haben sich nach der „Abendliche-Weltliche Zeitung“ bei den Vorbereitungen der „Studienreise“ nach Ost-Afrika „Umschlingungen“ heraus ergeben, daß Herzog Johann Albrecht die Fahrten zu stellen, während die Subventionierte Wörman-Linie in Wirklichkeit die Leistung übernommen hatte. Durch diese Umschlingungen ist die Teilnahme eingeschränkt worden. Vom nächsten Jahre an, so fährt die „Abendliche-Weltliche Zeitung“ fort, „soll deswegen die formelle Einladung vom Reichskanzler ausgehen, wozu auch die Wörman-Linie gerne bereit ist.“ — Man will also des deutschen Reiches Kanzler veranlassen, von der Reederen Trinkgeld anzunehmen, deren Verteilung dann selbstredend dem Ersten überlassen bleibt. Daß man Wilow mit einer solchen Rolle zu betrauen gedenkt, beweist schon, welcher Hochachtung er sich bei den „maßgebenden“ Stellen im Reich erfreut. Und einen solchen Kanzler kann man gerade jetzt in Deutschland gebrauchen!

Pauli, der bekannte Maulheld aus Potsdam, bleibt dem Reichstag erhalten. Veranlich lag der Wahlprüfungskommission ein ausführlicher Protest gegen die Wahl Paulis vor, der zwar als begründet, nicht aber als ausreichend erachtet wurde, um das Stimmverhältnis derart zu verschieben, daß an Stelle Pauli's Genosse Lieblacht als gewählt betrachtet werden könne.

„Erlöse aus dem Uebel.“ Bei der im württembergischen Landtag stattgehabten Debatte über die Fabrikantensteuer ging unser Fraktionsredner Keil mit dem Zentrum

schärf ins Gericht. Er erklärte: Bei gutem Willen wäre das Zentrum sehr wohl in der Lage gewesen, mit der Linken zusammen eine bessere Finanzreform zu Stande zu bringen. Er klagte das Zentrum vor dem ganzen Lande an, es habe mit seiner Politik die Ausbeutung schonungsbedürftiger Volkskreise auf dem Gewissen, und pointierte seine Polemik mit der 7. Bitte im Vaterunser: „Erlöse uns von dem Uebel“ des Zentrums. Die Verleugerkampferwiderung eines Zentrumsredners konnte die Wirkung nicht abschwächen und die plumpe Bosheit, der Sozialdemokratie sei es hauptsächlich um die Verhöhnung der Massen zu tun, prallte auf den Schlägen zurück, da männiglich bekannt ist, daß die konfessionelle Verhöhnung von den Zentrumsagitatoren mit und ohne Soutane mit Dampf betrieben wird, weil sie ein Lebens- element der schwarzen Partei ist.

Ueber das Hilfskassengesetz hat die Kommission des Reichstags nunmehr Bericht erstattet. Die Kommission hat zahlreiche Änderungen vorgenommen und vor allem eine Reihe von Paragraphen eingefügt zugunsten der leiblichen Anerkennung von Versicherungsvereinen, die sich lediglich mit der Krankenunterstützung beschäftigen. Außerdem schlägt die Kommission die Annahme folgender zwei Resolutionen vor: 1. die verbündeten Regierungen zu ersuchen, zwecks Mitwirkung bei Entschädigungen des Aufsichtsamts für Privatversicherung über kleinere Vereine eine Anzahl Personen, die in der Verwaltung der bisherigen freien Hilfskassen tätig waren, dem Kaiser zu Mittgliefern des auf Grund des § 72 des Gesetzes vom 12. Mai 1901 gebildeten Versicherungsbeirats vorzuschlagen; 2. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, auf Grund des zu erlassenden Gesetzes über die Hilfskassen ein Normalkonstat mit entsprechender Erläuterung auszuarbeiten zu lassen.

„Eine Ignorantengesellschaft“ hatte der Genosse Schotte in unserem Düsseldorf-Parteiblatt die Mitglieder des preussischen Selbstparlamentes genannt. Der Staatsanwalt wollte nun gar zu gerne den Richter bei den Schläflichen nehmen, doch die Geschäftsordnungs-Kommission des Abgeordnetenhauses lehnte die nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung ab.

Die Väterchen Grenzlokale Preußen verhöhen. Bei Wengel (Posen) suchten zwei Russen über die Grenze zu entkommen. Als sie sich herstellten auf preussischem Gebiet befanden, schloß ein russischer Grenzsoldat auf sie und verletzete einen von ihnen, einen Schloffer, schwer. Der Verwundete wurde aber die Grenze zurückgebracht. Dem anderen gelang es, zu entkommen. — Preußen-Deutschland wird auch diese neue Verhöhnung durch russische Genferknechte ganz geduldig einstecken.

Auch die Diäten für den preussischen Landtag sollen nach dem Ansehen der Reichstagsblätter „reformiert“ werden.

Die Russenausweisungen haben noch immer kein Ende gefunden. Die „Bresl. Ztg.“ weiß von einer Verfüngung des Breslauer Polizeipräsidenten vom 19. Mai zu berichten, wonach einem jungen Handlungsgehilfen, der in einem bedeutenden Breslauer Geschäft der Wollwarenbranche tätig ist, und der sich bisher „absolut einwandfrei“ geführt hat, ohne Angabe von Gründen der Verfüngung erteilt wird, binnen vier Wochen das preussische Staatsgebiet zu verlassen. Der junge Mann hält sich in Breslau zu seiner langjährigen Ausbildung auf und hat sich am politischen Leben niemals beteiligt. — Die von der Regierung im preussischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen scheinen demnach auf den Breslauer Polizeipräsidenten ohne besonderen Eindruck geblieben zu sein. Wenn das schon bei den Angehörigen „besserer Stände“ der Fall ist, um wievielmehr bei Flüchtlingen aus den Kreisen der Arbeiterklasse! Hieron bringt allerdings selten einmal etwas an die Öffentlichkeit.

Dem Sandwüstenkrieg sind wiederum zwei Reiter, ein Unteroffizier und ein Leutnant zum Opfer gefallen.

## Rußland.

Das Ende einer Verräterin. Vor einiger Zeit wurde in einem Londoner Hotel eine junge Französin tot aufgefunden; alle Umstände deuteten auf Selbstmord hin, die Persönlichkeit der Toten konnte nicht festgestellt werden. Die Selbstmörderin hatte vor ihrem Tode alles auf die Seite gebracht, was Auskunft über ihre Person hätte geben können. Man wußte im Hotel nur, daß sie Marie Derval hieß und aus Paris gekommen war. Seit Monaten bewachte sich die englische Behörde, das Dunkel der Affäre zu lichten. Jetzt endlich werden in dieser rätselhaften Angelegenheit weitere Einzelheiten bekannt. Es hat sich herausgestellt, daß Marie Derval niemand anderes ist als die russische Anarchistin Helene v. Kriebel, die im Gold der Petersburger Polizei ihre Partei verraten haben soll. Sie wurde dafür von ihren Genossen zum Tode verurteilt. Zwei Jahre lang irrte sie flüchtend durch die Welt. Ueberall spürten die Sandboten der Mäher sie wieder auf. In Paris war ihr eine neue Warnung zugegangen, und sie rettete sich nach England

Dort hätte sie von dem schrecklichen Tode Savos. Sie fürchtete das gleiche Schicksal für sich, verließ ihre Wohnung nicht mehr, hielt sich beständig eingeschlossen, und die Bewohner hörten sie Tag und Nacht in ihrem Zimmer umhergehen und jammern und weinen. Endlich entschloß sie sich, ihren Räubern zuzukommen, und machte selber ihrem Leben ein Ende.

**Der Prozeß gegen den Sozialdemokraten Deutsch wurde nie erledigt.**

**Wofür kein Geld da ist!** Magree Hundert Frauen, deren Männer vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt sind, demonstrierten vor dem Rathaus in Odesa weil seit dem 1. Mai die Unterstützung eingestellt wurde. Sie zerstörten durch Steinwürfe sämtliche Fenster. Mehrere Gendarmen wurden verletzt.

### Italien.

**Und wieder Hof und Blut!** In Verese ver suchten etwa 1000 Landleute, welche eine Neubildung der Gemeindeverwaltung verlangten, das Rathaus zu plündern. Karabinier machten zur Flucht, die Bauern griffen sie aber mit Waffen an und suchten sie zu entwaffnen. Ein Brigadier und drei Karabinier wurden verwundet. Nun gaben die Karabinier Feuer; eine Person wurde getötet, acht wurden verwundet, darunter zwei schwer. Verhaftungswünsche sind abgegangen.

## Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 26. Mai 1906.

112. Sitzung. Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky, Freiherr v. Tschirchly, v. Einem, Prinz v. Hohenlohe. Präsident Graf Ballestrin teilt mit, daß eine einmalige Eintragung eines Abgeordneten auch an einem Tage mit zwei Sitzungen genügt.

Der Antrag auf Vertagung des Reichstages bis zum 13. November wird debattelos angenommen.

Die Kommission beantragt mehrere Resolutionen, wozu die Regierung aufgefordert wird: 1) Bei ferneren Handelsverträgen nicht unter die Fälle der bereits abgeschlossenen Handelsverträge hinunterzugehen, 2) den wirtschaftlichen Ausschuss zur Vorbereitung von Handelsverträgen unter Zuziehung von Interessensvertretern vor jedem neuen Handelsvertrage gutachtlich zu hören, 3) den Ausschuss möglichst gleichmäßig aus Vertretern aller Produktionszweige zusammenzusetzen; ferner für Eisenbahnausnahmetarife zu Gunsten der heimischen Preiselbeeren, Haseln und Pfasterkeine zu sorgen.

Graf Schwerin-Ludwig (R.) erklärt, daß seine Freunde nur dann für den Handelsvertrag stimmen können, wenn die Regierung die in den Resolutionen aufgestellten Grundsätze befolgen zu wollen erklärt.

Staatssekretär Graf Posadowsky gibt die gewünschte Erklärung ab. Künftig werden Zollherabsetzungen nur solchen Spezialartikeln von Vertragsstaaten gewährt werden, die einheimischen Artikeln keine unmittelbare Konkurrenz machen.

Die Resolutionen werden gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Ergänzungsetats für Reich und Schutzgebiete.

Die nachgeforderten Ausgaben für Meer und Marine, 100 000 M. zur Förderung der Syphilisforschung und 4 610 000 M. für Fernsprechwerte und ein zweites Stabell nach Norwegen werden debattelos bewilligt. Die Beratung der von der Budgetkommission abgelehnten Kolonialforderung vertagt das Haus auf die nächste, um 1 Uhr stattfindende Sitzung. (Außerdem dritte Beratung des schwedischen Handelsvertrags.)

Sonnabend, 26. Mai.

113. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Prinz Hohenlohe. Einige von der Kommission als ungeeignet zur Erörterung im Plenum bezeichneten Petitionen werden debattelos erledigt.

Der schwedische Handelsvertrag wird in dritter Lesung debattelos angenommen.

Die Fortsetzung der zweiten Beratung des Ergänzungsetats beginnt mit den Forderungen für Ostafrika, deren Streichung die Kommission beantragt.

Die Abgg. Dr. Semler (R.) und Frh. v. Richtigshofen (R.) erklären, daß ihre Fraktionen in die Streichung dieser Forderungen gewilligt haben, um besser auf Bewilligung der wichtigeren südwestafrikanischen Forderungen hinwirken zu können.

Die Forderungen werden abgelehnt; ebenso die fortlaufenden Ausgaben für Südwestafrika. Die Kommission beantragt ferner Ablehnung der Regierungsforderung für die Fortsetzung der Bahn Lüderichsbucht-Kubub nach Keetmanshoop.

Graberger (Z.) (als Berichterstatter) empfiehlt den Kommissionsantrag und erwähnt u. a., daß der Pottentottenhäuptling Abraham Morris der Sohn eines Rabbiners aus der Gegend von Posen sei. (Weiterkeit.)

Prinz Hohenlohe bittet um Bewilligung der Forderung. In der Kommission gewann die Meinung Anhang, daß der Süden als doch wertlos aufzugeben sei. Ich muß dieser Ansicht entgegenzutreten. Gewiß ist der Süden zur Zeit von Räuberbanden beherrscht. Wir dürfen aber diesen Zustand nicht zu einem dauernden werden lassen. Neben vor den Süden auf und damit Räuberbanden preis, so wird unsere, auf den Norden beschränkte Kolonie fortwährend von Einfällen heimgegriffen werden. Ich hoffe, daß 1000 Mann ausreichen werden, um den Süden festzuhalten. Die Kosten der Verpflegung dieser Mannschaft werden durch die Bahn bedeutend verringert werden. Durch die Befangnahme Morengas ist die Situation im Süden verbessert. Wir dürfen aber die Reste der Räuberbanden nicht unbeachtet lassen. — Es sprechen aber nicht nur militärische Gesichtspunkte für die Bahn, auch wirtschaftliche Interessen fordern sie. Es ist doch stark übertrieben, wenn es heißt, daß wir im Süden nur ein Trümmerfeld zu schätzen haben. Waren doch vor dem Kriege etwa 500 Farmer im Süden angesiedelt. Der Bahnbau ist nötig, auch wir werden unsere Truppen reduzieren. Mit Recht wird hier immer auf das Interesse der deutschen Steuerzahler hingewiesen. Aber gerade das wohlverstandene Interesse der Steuerzahler erfordert den Bahnbau, der die Verpflegungskosten auf die Dauer außerordentlich verringern wird. Ich bitte das hohe Haus dringend, die Forderung mit Wohlwollen zu prüfen und wenn irgend möglich noch vor seiner Vertagung zu bewilligen. (Beifall rechts und h. d. Rechten.)

Dr. Arendt (Rp.) tritt für die Forderung ein und bittet die Freisinnigen, doch nicht mit dem Zentrum für

Ablehnung zu stimmen und dadurch die ausschlaggebende Stellung des Zentrums zu verstärken. (Zustimmung rechts.) Gerade im Bahnbau ist Sparsamkeit über angebracht. Wir dürfen den Süden nicht Räuberbanden preisgeben, die dann fortwährend den Norden heunruhigen werden. (Beifall rechts.)

**Lebehour (SD):** Die Bahn Lüderichsbucht-Kubub ist nur bewilligt worden, weil Zentrum und Freisinnige sich durch die militärischen Gründe, die die Regierung vorbrachte, zur Bewilligung bestimmen ließen. Ausdrücklich erklärte damals Dr. Müller-Sagan, daß er auf die wirtschaftliche Entwicklung des Südens gar keine Hoffnung setze und nur in Hinblick auf die Kriegslage für die Bewilligung eintrete. Die Kriegslage aber ist durch die Befangnahme Morengas total geändert. Morenga wurde als großer Stratege betrachtet — den Orden pour le mérite hat er allerdings nicht bekommen, (Weiterkeit) jetzt hat man sich einen neuen gefährlichen Feind konstruiert, in Gestalt des Abraham Morris, der ein Rabbinerjohn aus Posen sein soll. (Weiterkeit.) Ich will durch einen Zweifel an dem strategischen Genie des Abraham Morris nicht die verwandtschaftlichen Gefühle verletzen, die der Abg. Arendt für ihn hegt. (Große Heiterkeit.) Uebrigens ist des Hauptlings jüdische Abstammung keineswegs ungewisselt; der Vorname Abraham beweist ebensowenig jüdische Abstammung, wie hierzulande der deutsche Vorname germanische Abstammung beweist. (Gr. Heiterkeit h. d. Soziald.)

An der Fortführung des Krieges in Südwestafrika haben nur die Händler Interesse. Die Kriegsführung kommt uns auf monatlich 13 Millionen Mark zu stehen. (Hört! Hört! h. d. Soziald.) Für den Krieg mit Morris kommt die Bahn unter allen Umständen zu spät. (Sehr richtig! h. d. Soziald.) Früher wurde gar nicht der Versuch gemacht, wirtschaftliche Gründe für die Bahnen in's Feld zu führen. Das ist nur so ein Nachtragsgedanke, der den Herren jetzt gekommen ist. (Heiterl.) Fallen jetzt auch die militärischen Gründe, so bleibt gar nichts übrig, als die Bahn rundweg abzulehnen. (Lebh. Beifall h. d. Soziald.)

**Dr. Spahn (Z.)** tritt ebenfalls für die Ablehnung ein. Die Pflicht des Reichstages ist, für Sparsamkeit zu sorgen. (Bravol i. Zentr. und h. d. Soziald.)

Prinz Hohenlohe tritt erneut für die Bewilligung der Forderung ein. (Beifall rechts.)

**v. Stauby (R.)** tritt, obwohl er kein Kolonialschwärmer sei, für den Bahnbau ein, der eine wirtschaftliche und militärische Notwendigkeit sei. (Beifall rechts.)

**Dr. Semler (R.)** wir können den Süden unserer Kolonie nicht aufgeben, der einen so trefflichen Hafen wie die Lüderichsbucht hat. In Südwestafrika müssen dauernde Spuren deutscher Kraft bleiben. (Beifall h. d. Nat.-Vik.)

**Oberst v. Deimling:** Ich gehe hinaus nach Afrika, um das Kommando zu übernehmen. (Lärm h. d. Soziald.: Glückliche Reise!) — Große Unruhe rechts.

**Präsident Graf Ballestrin:** Ich bitte derartige ungebührliche Töne zu unterlassen bei einem Mann, der sich so große Verdienste erworben hat wie Oberst Deimling. (Lebh. Beifall rechts.)

**Oberst Deimling:** Ich hoffe, daß es mir bald gelingen wird, die Banden zu schlagen, die noch im Felde stehen. Aber immerhin wird auf längere Zeit eine starke Besatzung notwendig sein. Denken Sie daran, daß die äthiopische Bewegung erneut aufsteht. Wenn wir den Süden aufgeben, ruinieren wir zahlreiche Existenzen und legen unser ganzes Prestige dem Ausland gegenüber aufs Spiel. Solange ich das Kommando führe, wird der Süden nicht aufgegeben werden. (Große Unruhe links und im Zentrum, lebh. Beifall rechts.) Es sei denn, daß es mein Kaiser mir befiehlt. Er allein hat darüber zu bestimmen und sonst niemand. (Wiederholte langanhaltende Unruhe links, lebh. Beifall rechts.) Wir haben die Bahn für die Verpflegung nötig, unter der heutigen mangelhaften Verpflegung leidet der Gesundheitszustand. Soll ich Ihnen hier erst ein paar Hungerleichen auf den Tisch des Hauses niederlegen. (Großer Lärm links.) Gewiß werde ich alles tun, damit die Truppen zurückgezogen werden können. Ich soll eine bestimmte Zahl nennen. Sagen Sie mir, daß Sie die Bahn bewilligen und ich will Ihnen die Zahl der Truppen nennen, die zurückgezogen werden können. (Große Unruhe im Zentrum und links.) Was soll ich den Truppen sagen, wenn ich nach Afrika komme? Soll ich ihnen sagen, daß die Eisenbahnen, die ihnen der Reichstag zu Weihnachten geschenkt hat, jetzt bei Kubub im Dreck stecken bleibt? Soll ich ihnen sagen, daß der Reichstag sie im Stich gelassen hat? Nein, meine Herren, geben Sie mir die Gewißheit mit, daß die Bahn gebaut wird. (Lebh. Beifall rechts, wiederholtes Wischen links und im Zentrum.)

**Dr. Müller-Sagan (Fvpt.):** Die Sprache, die der Vorredner hier geführt hat, ist weder seiner noch des deutschen Reichstages würdig. (Sturm. Zustimmung links.) Selbst Graf Posadowsky hat erklärt, daß das Kolonialgebiet in Südwestafrika viel zu weit ist. (Lebh. Zustimmung im Zentr. u. links.) Wenn ein Herrscher so spricht, wie der Oberst v. Deimling, dann läßt man es sich gefallen (Widerpruch h. d. Soz.) — und gibt ihm die Erwiderung darauf, die er verdient. Wenn aber ein Offizier in diesem Hause solche Ausdrücke gebraucht, so ist das kein Parlamentarismus, sondern Soldateska. (Sturm. Weif. links und im Zentrum.) Wie kann Herr v. Deimling es wagen, uns einen Handel anzubieten über die Truppen, die aus dem Süden zurückgezogen werden sollen. (Lebh. Zustimmung.) Entweder müssen die Truppen dort bleiben, dann bleiben sie eben dort, einerlei, ob die Bahn gebaut wird oder nicht. Oder aber, sie können zurückgezogen werden und dann müssen sie zurückgezogen werden, einerlei, ob Sie, Herr Oberst Deimling, es wollen oder nicht. (Sturm. Beifall links und im Zentrum.) Im übrigen habe ich nichts zu der Sache zu sagen. Dr. Arendt wirft uns vor, daß wir in dieser Frage mit dem Zentrum gehen. Ich höre wohl das Gerede des Dr. Arendt (Gr. Heiterl.), aber ehe ich mich von Ihnen übertölpeln lasse (Erneute große Heiterkeit), mögen die Herren von der Rechten vernünftige Anträge stellen, dann stimmen wir gern mit ihnen. (Sehr gut! und Heiterl. links.) Wenn erst die äthiopische Bewegung für die Summen maßgebend sein soll, die uns Südwestafrika kostet, dann können wir nur gleich eine Milliardenrechnung ausmachen. (Sehr richtig! links.) Eben hat die Steuermehrheit aus allen Ecken und Enden Summen und Summen zusammengelegt und jetzt kommt der Kolonialbesen und kehrt alles und mehr wieder aus. Aus der Puppwirtschaft kommen wir in eine Lumpwirtschaft, wenn das so weiter geht. (Sturm. anhaltender Beifall links und im Zentrum.)

**Graberger (Z.):** Der Ton, den Oberst v. Deimling angeschlagen hat, ziemt sich nicht in der Volksvertretung. (Lebh. Beifall links und im Zentrum.) Ich habe keinen Grund, mich mit seinen Ausführungen zu beschäftigen und möchte nur dagegen protestieren, daß der Bahnbau zur Vorbedingung der Reduktion gemacht wird. (Lebh. Beifall im Zentrum und links.)

**Prinz Hohenlohe:** Die Worte des Obersten von Deimling werden wohl falsch ausgelegt, wenn man aus ihnen herausliest, daß die Reduktion zum Handelsobjekt

gemacht werden soll. Selbstredend denken wir nicht daran, die gefassten Truppen in Südwestafrika stehen zu lassen. Aber eine gewisse Truppenmacht müssen wir doch haben. Kein Mann mehr, als nötig ist, wird in Südwestafrika bleiben. Ich werde alles tun, was ich kann, um die schwere Last des Reiches nach Möglichkeit zu erleichtern. (Lebh. Beifall rechts und bei den Linken.)

**Präsident Graf Ballestrin** teilt mit, daß ein Antrag von Normann (R.), von Starbors (RP) und Bassermann (R.) auf namentliche Abstimmung eingelaufen ist.

**Lebehour (SD):** Die Argumente, die für die Bahns ins Feld geführt werden, sind so, daß es wirklich schmerzhaft, keine Satyre darauf zu schreiben. Die Argumente haben sich gegenseitig auf. Der Prinz Hohenlohe hat versucht, die Entgleisung des Obersten Deimling nachträglich abzuschwächen; aber der Versuch ist ziemlich fehlgeschlagen und der Eindruck bleibt bestehen, daß dem Reichstag ein Schachergeschäft angeboten wurde. Der Oberst v. Deimling hat sich auf den Kaiser berufen. Der Kaiser ist aber kein Selbstherrlicher aller Neupen, sondern — auf dem Papier wenigstens — ein konstitutioneller Monarch, der soweit das Reich in Betracht kommt, an die Beschlässe des Bundesrats und des Reichstags gebunden ist. Daß sich der Oberst v. Deimling hier in dieser Weise zu sprechen erlaubt hat, kommt daher, daß ihn die Mehrheit früher mit tosendem Beifall überschüttet hat. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Früher dachte ich bei seinem Auftreten immer an Buffalo Bill (Weiterkeit), jetzt aber gemacht er mich an Boulanger. (Sehr richtig! h. d. Soz. Gr. Unruhe rechts.) Nur daß sich das französische Parlament vom General Boulanger das nicht hat bieten lassen, was sich Oberst Deimling im Reichstage erlaubt. Aber Oberst Deimling glaubt wohl an einer anderen Stelle, auf die er mehr Wert legt, Beifall mit seinem Auftreten zu finden und bei Hofe das Glorioso, um dafür zu ernten. (Lebh. Zustimmung h. d. Soz.)

**Präsident Graf Ballestrin:** Sie dürfen einen Negierungskommissar keine Motive unterlegen, zu denen er sich nicht selbst bekennt. (Unruhe h. d. Soz. Zustimmung rechts.)

**Lebehour (fortfahrend):** Wenn es sich um den Obersten Deimling persönlich handelte, so wäre es nur eine Farce. So aber ist es ein System des persönlichen Regiments. Es sind die Handlanger des persönlichen Regiments; die hier auftreten, sowie gestern der Herr v. Odenburg. (Sehr richtig! links. Unruhe rechts.) Wir freuen uns, daß der Kage die Schelle angehängt wird und diese Leute mit ihrer Mißachtung der Volksvertretung offen hervortreten. (Sehr gut! h. d. Soz.) Die Herren von der Rechten haben allerdings nichts gegen die Mißachtung des Parlamentes, solange nur der Unterklasse die Taschen voll gefüllt werden. (Sturm. Beifall links.) Ich hoffe immer noch, daß auch das Bürgertum so viel Selbstachtung besitzen wird, um die Wortführer des despotisch absolutistischen Systems in ihre Schranken zurückzuweisen. (Wiederholter Sturm. Beifall h. d. Soz.)

**Schrader (Fvpt.):** Wir stimmen gegen die Vorlage, die wir nicht für dringlich erachten, und werden in unserer ablehnenden Haltung durch den in der Kolonialverwaltung herrschenden Geist bestärkt. (Lebhafter Beifall links.)

Damit schließt die Debatte. Die Position wird in namentlicher Abstimmung mit 186 gegen 95 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Es folgt die Beratung über die Entschädigung der Farmer.

Die Kommission schlägt vor, 500 000 Mark für die Unterhaltung früherer Schutztruppenangehöriger zu bewilligen, die außerdem geforderten 10 1/2 Millionen aber abzulehnen. Außerdem schlägt sie eine Resolution vor, in welcher die Regierung aufgefordert wird, Material über die Verwendung der bisher bewilligten Summen vorzulegen.

Prinz Hohenlohe erklärt sich bereit, sobald es angehe, das geforderte Material vorzulegen, erkennt an, daß ein rechtlicher Anspruch der Anfechtung auf Entschädigung nicht bestehe, bittet aber doch um Bewilligung der Forderung, weil es sich darum handle, die Abwanderung des für die Kolonie so außerordentlich wichtigen alten Farmerstammes zu hindern.

**Lebehour (SD)** gibt eine kurze Erklärung ab. Wir lehnen die Entschädigung ab; die zum Wiederaufbau der Farm bewilligten 5 Millionen sind zum allergeringsten Teile dazu verwendet worden. Die Regierung hat es nicht für nötig befunden, uns attemmäßige Nachweise über die Verwendung vorzulegen. Um so weniger haben wir Veranlassung, für die jetzige Forderung zu stimmen. (Beifall h. d. Soz.)

**v. Richtigshofen-Damsdorf (R.)** dankt dem Obersten v. Deimling für die von Herzen kommende Art, wie er für den Bahnbau eingetreten sei (Beifall rechts) und bittet um Bewilligung der Entschädigung für die Farmer.

**Dr. Semler (R.)** beantragt, wenigstens 3 Millionen zu bewilligen.

**Graf Arnim (RP)** bittet, wenigstens den Antrag Semler anzunehmen.

Die Regierungsvorlage und der Antrag Semler werden abgelehnt.

Die Nachforderung von 25 000 M. für die Südsseeinseln werden bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus auf 5 1/2 Uhr (Fortsetzung der dritten Etatsberatung.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

Sonnabend, den 26. Mai 1906.

114. Sitzung. Nachmittags 5 1/2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky, Dr. Nieberding, v. Einem, v. Tirpitz.

Die dritte Etatsberatung wird beim Etat des Reichsheeres fortgesetzt.

**de Witt (Z.)** erzählt ausführlich, wie ein Gerichtsassessor, der weder silberne Büffel gestohlen noch einer Koufine einen falschen Paß ausgestellt hatte (große Heiterkeit), doch nicht Referentoffizier geworden ist, weil er am 2. November 1902, nachmittags 4 Uhr, als es gerade regnete, sich als Duellgegner bekannt habe. Der Abstimmungsmodus über die Referentoffiziersaspiranten führt zu solchen Ungeheuerlichkeiten. (Zustimmung i. Zentr. und links.)

**Kriegsminister v. Einem:** Wenn die Offiziere den Herrn abgelehnt haben, so haben sie es gewiß nach pflichtgemäßem Ermessen getan. (Lautes Lachen links.) Uebrigens sind wir bereits in Erwägungen eingetreten, ob sich vielleicht ein anderer Abstimmungsmodus finden läßt.

**v. Etern (R.)** beantragt Wiederherstellung der in zweiter Lesung gestrichenen Gehaltszulagen für Oberstleutnants der Kavallerie.

Der Antrag wird mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen angenommen.

Dr. Becker: Köln (S.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Zubeil über die Zustände in den Pulverfabriken in Siegburg und verliest eine eidesstattliche Erklärung der dortigen Meister, in denen gegen die Ausführungen des Abg. Zubeil protestiert wurde. (Immer stürmischer werdende Schlußrufe, namentlich im Centrum, nötigen den Redner, aufzuhören.)

Zubeil (S.D.): Es ist etwas ganz Neues, daß den Angeeschuligten eidesstattliche Versicherungen abgenommen werden. Hätte man die Arbeiter befragt, so wäre das Resultat ein ganz anderes gewesen. (Sehr richtig! b. d. Soa.) Ich habe kein Wort von meinen Ausführungen zurückzunehmen und bin übrigens während der Zwischenzeit auch nicht untätig gewesen. (Lebh. Beifall b. d. Soa.)

Generalmajor Sirt v. Arnim: Die Gewährsmänner des Abg. Zubeil müssen außerordentlich unwahrhaftige Menschen gewesen sein.

Kriegsminister v. Einem: Ich bin für Material mit Namensnennung stets dankbar. Aber fortgesetzte allgemeine Anschuldigungen nehmen allmählich den Charakter von Verleumdung an.

Zubeil (S.D.): Vor 3 Jahren habe ich meine Anschuldigungen in öffentlicher Versammlung bei Staten in Spandau erhoben. Würden sie auf Unwahrheit beruht haben, so hätte man mich unter Anklage stellen können.

Beim Extraordinarium bringen die Abgg. Sage mann (N.) und Dr. Müller-Sagan (S.P.) Wünsche in Bezug auf die Entschädigung der Besitzer beim Truppenübungsplatz in Mählberg i. Th. vor.

Beim Etat des Reichsmilitärgerichts wird ein Antrag Wassermann (N.), v. Hertling (S.) auf Bewilligung des in zweiter Lesung abgelehnten Dienstgebäudes in Berlin gegen die Stimmen der Rechten, der Nationalliberalen und einiger Centrumsabgeordneten abgelehnt.

Der Marine- und der Justizetat werden debattelos angenommen. Ebenso nach unwesentlichen Bemerkungen der Etat des Reichsschatzamt.

Beim Etat des Reichskolonialamts wird auf Antrag Graf Bernstorff (Welfe) über den Titel Staatssekretär namentlich abgestimmt. Der Titel wird mit 142 gegen 119 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen abgelehnt. (Große Bewegung. Graf Posadowsky konfiziert mit dem Centrumsabg. Gröber.)

Gröber (S.) beantragt, dem Kommissionsantrag auf Schaffung eines Unterstaatssekretärs nunmehr wieder zuzustimmen und 25 000 Mk. Gehalt zu bewilligen.

Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Tzwele (der vorher mit Graf Posadowsky konfiziert hat) empfiehlt den Antrag Gröber.

Die Abgg. Semler (N.) und Dr. Müller-Sagan (S.P.) erklären sich gegen den Antrag Gröber, den dieser darauf zurückzieht.

Präsident Graf Balkeström: Da nunmehr ein Vatium entstanden ist, müssen wir am Montag noch einmal zusammen kommen.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte schließt sich das Haus der Ansicht des Präsidenten an und vertagt sich auf Montag 2 Uhr. (Fortsetzung der dritten Beratung des Etats.)

Schluß 8 Uhr.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Montag, den 28. Mai.

**Die Malergehilfen sind von ihren Meistern ausgesperrt worden. Zuzug von Malern nach Lübeck ist streng fernzuhalten.**

**Zuzug von Holzarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten.**

Die hiesigen Bauschlosser sind in den Ausstand getreten. Der Zuzug ist streng fernzuhalten.

**Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aug. Scheere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!**

**Achtung, Schneider!** Ueber das Geschäft des Herrn Biez, Fadenburger Allee, ist die Sperre verhängt worden.

Der Flottenvermehrungswahnsinn grassierte am Sonnabendabend wieder einmal im Amtsbüro. Den Anlaß dazu gab der sehr vernünftige Vorschlag Englands, durch Vereinbarungen eine Verringerung der unnötigen Rüstungen der Großmächte eintreten zu lassen. Wunderlich klingt folgender Satz, der in dem Laborat der „A.“ enthalten ist: „In unserem Streben, die Flotte auf die Höhe zu bringen, werden wir uns durch Beschlässe englischer Parlamente, die nur den nationalen Egoismus unter der Flagge des ewigen Friedens verhüllen, nicht zurückhalten lassen.“ Hierin ist klar und deutlich gesagt, daß man auf nationalliberaler Seite die ulerlose Flottenvermehrung, der wir alle möglichen Handels- und Verkehrsbehindernde, wie sie die sog. „Finanzreform“ autage gefördert hat, verdanken, um jeden Preis propagieren will. Früher gab man sich wenigstens den Anschein, als ob durch die ungeheuren Rüstungen der Friede gesichert werden solle, heute tritt der Machtkoller, dessen Spitze sich gegen England richtet, ganz unverhüllt autage. Das Schlimme ist nur, daß die große Masse für den Wahnsinn anderer lächerlich muß.

**Wurst wider Wurf.** Das zwischen den hiesigen Apothekern und Drogisten bestehende gespannte Verhältnis hat — nach Meldung bürgerlicher Blätter — durch einen Vorgang wieder neue Nahrung erhalten. Bekanntlich hatten die Apotheker eine Anzahl Drogisten zur Anzeige gebracht, weil sie Medikamente abgaben, die nach dem Gesetz nur von Apothekern abgegeben werden dürfen. In aller Stille haben nun die Drogisten den Spieß umgedreht. In den hiesigen Apotheken werden natürlich auch andere als Heilmittel feilgeboten. Da hier der 8 Uhr-Ladenabschluß besteht, so dürfen derartige Mittel nach 8 Uhr abends nicht mehr verkauft werden. Durch die verdächtigen Leute wurden nun auf Veranlassung der Drogisten nach 8 Uhr abends derartige Sachen gefordert und auch abgegeben, aber auch Präparate, die nur auf ärztliche Anordnung abgegeben werden dürfen. Jetzt schwebt nun gegen 9 Apothekenbesitzer eine Untersuchung wegen dieser Uebertretungen.

Der erste Teilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1906/07 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Besitze eines Steuerzettels für die Vorstadt St. Lo-

rena, die Laubbezirke und Travemünde sind, in der Zeit vom 22. Mai bis 31. Mai d. J. bei Vermeidung des Zuschlages der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

**Ferienkolonien.** Die Auswahl der Kinder für die diesjährigen Ferienkolonien ist durch eine Kommission des Vorstandes, welcher außer dem Schulrate drei Vertreter angehört, erfolgt. Es werden am 30. Mai und 1. August je 61 Mädchen, am 30. Juni 61 Knaben auf je 4 Wochen nach Travemünde, am 13. Juni 20 Knaben auf die gleiche Zeit nach Oldesloe entsandt. Von den angemeldeten 756 Schülern und Schülerinnen unserer Volksschulen, 299 Knaben und 457 Mädchen, welche von Lehrern und Lehrern als geeignet und bedürftig anerkannt wurden, konnten demgemäß wiederum wenig mehr als ein Viertel berücksichtigt werden; ein deutlicher Beweis, wie notwendig eine Vergrößerung des Hauses der Ferienkolonien auf dem Brismall und die Bereitstellung der dazu erforderlichen Mittel ist.

**Der Verein der Musikfreunde** erstattet soeben seinen zehnten Jahresbericht. Nach demselben besteht der Verein z. Bt. aus 1059 Mitgliedern gegen 1071 im Vorjahre. Der feste Bestand des Orchesters betrug 52 Musiker. Es wurden abgehalten 8 Sinfonie-Konzerte, die eine Einnahme von 9411,80 Mk. erbrachten; vollständige Konzerte inkl. Volks-Sinfonie-Konzerte fanden insgesamt 49 gegen 34 im Vorjahre statt, die eine Einnahme von 10801,40 Mk. erzielten. Der Besuch der Sinfonie-Konzerte bezifferte sich auf zusammen 5444 Personen, derjenige der vollständigen Konzerte auf 33466. Außerdem wurden noch zwei Schüler-Konzerte gegeben. Weiter lieferte der Verein die für das Theater erforderliche Musik und wurden dafür 7728 Mark gezahlt.

**Bevölkerungsbewegung im Monat April 1906.** Die nachstehenden Angaben beziehen sich auf den ganzen Lübeckischen Staat unter Zugrundelegung der Meldungen der 12 Standesämter (Stadt Lübeck und 11 ländliche Standesämter). Die Zahl der Eheschließungen betrug 113 gegen 51 im Vormonat (100 im April 1905). Lebendgeburten erfolgten 259 gegen 263 im Vormonat (262 im April 1905). Unehelich geboren wurden 21, totgeboren 6 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle belief sich auf 148 gegen 138 im Vormonat (122 im April 1905). Der Geburtenüberschuss berechnete sich hiernach auf 111 gegen 125 im Vormonat (140 im April 1905). In den Monaten Januar bis April belief sich die Zahl der Eheschließungen auf 265 (gegen 239 im gleichen Zeitraum des Vorjahres), der Lebendgeburten auf 1026 (1042), der Sterbefälle auf 548 (670), der Geburtenüberschuss auf 478 (372).

**Unfall.** Am Sonnabend fiel dem Hafenarbeiter Reuner, der auf dem Dampfer „Nordern“ tätig war, ein Stapel Bretter auf die Beine, wodurch sich der Verunglückte einen Bruch des rechten Schenkels zuzog. Z. mußte mittels Sanitätswagens in seine Wohnung gebracht werden.

**pb. Einbruch.** In der Nacht vom 26. zum 27. d. M. wurde im Restaurant „Schweizerhaus“ an der Israelsdorfer Allee ein Einbruchdiebstahl ausgeführt. Den Dieben fielen Schinken und Wurst im Werte von etwa 30 Mk. in die Hände. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß die gestohlenen Sachen in einer Tannenschonung beim Tornenweg versteckt waren. Nach Anbruch der Dunkelheit wurden die Diebe, wie sie ihren Raub in Sicherheit bringen wollten, von Kriminalbeamten überrascht, und es gelang einen derselben, einen stellungslosen Kaufmann aus Hamburg festzunehmen, während der zweite in der Dunkelheit entkam, seine Persönlichkeit ist jedoch festgestellt.

**pb. Festgenommen** wurden zwei hiesige mehrfach vorbestraute Arbeiter wegen Diebstahls beim Fehleren. Einer stahl einem Knechte aus Gildsdorf eine Taschenuhr, während der andere, obgleich er wußte, daß die Uhr gestohlen war, dieselbe an sich nahm, in der augenscheinlichen Absicht sie zu verkaufen, um dann den Erlös mit dem Diebe zu teilen.

**pb. Diebstähle.** In verfloßener Woche wurden aus einem an der Israelsdorfer Allee belegenen Garten zwei eiserne Gartenstühle, sogenannte Wiener Form, gelbgestrichen mit weißem Sitz, gestohlen. — Aus einem Holzlagerschuppen am linken Ufer der Untertrave wurden in der Nacht vom 24. zum 24. d. M. 1 Regenrod, 1 molle Weste, 1 schwarze Arbeitsbluse, 1 blau- und weißgestreifte Arbeitsbluse und 1 Stadtfahrermütze gestohlen.

**Moislung.** Der Verbandstag der freiwilligen Feuerwehren des Lübeckischen Freistaates fand gestern in Moislung statt. Aus diesem Anlaß waren die Häuser und Straßen festlich mit Girlanden und Fahnen geschmückt. An den Verhandlungen nahmen teil Mitglieder der Wehren von Behlendorf, Dissa, Curau, Malkendorf, Reetz, Moislung, Genin, Krepelsdorf, Schönböden, Schlutup und Travemünde. Branddirektor Debitius-Lübeck begrüßte den Verbandstag im Auftrage des Senats. Aus den Verhandlungen sei hervorgehoben, daß die bereits früher beschlossenen Satzungen demnächst in Kraft treten werden, nachdem einige Aenderungen, die Sterbeunterstützung betreffend, von Senator Kulenkamp vorgenommen sind. Weiter wurde beschlossen, die Statistik mehr auszubauen. Auf den diesbezüglichen Fragebogen sollen Angaben gemacht werden über die Zahl der Mannschaften, die Zahl der Uebungen und Alarmierungen, sowie über die Ausgaben für die Ausrüstungen und den Inventarbestand usw. Auf dem Verbandstage waren vertreten 30 Delegierte und 153 freiwillige Feuerwehrleute. Im Anschluß an die Verhandlungen erfolgte ein Umzug mit Musik durch das Dorf, dann wurde auf einer nahe Wiese die Auszeichnung der Mitglieder vorgenommen, die ihren Wehren 25 resp. 20 Jahre angehören und schließlich wurde noch eine interessante Uebung veranstaltet. Nachmittags entwickelte sich in und bei den verschiedenen Wirtschaften ein recht frohes Leben und Treiben, das die zahlreichen Festteilnehmer noch lange zusammenhielt. Viel zu früh schlug für die meisten Feuerwehrleute die Scheidestunde. Man trennte sich jedoch in dem Bewußtsein, einen in jeder Beziehung schönen Tag mit einander verlebt zu haben.

**Reusefeld.** Eine gut besuchte öffentliche Volkserversammlung, in welcher Landtagsabgeordneter Beidler über die Tätigkeit des Landtages Bericht erstattete, fand am Sonnabend den 26. Mai in Sternbergs Gasthof statt. Das Referat wurde von den Anwesenden heifällig aufgenommen. Schließlich wurden seitens des Referenten als auch vom Vorsitzenden die Anwesenden ersucht, sich gewerkschaftlich sowie politisch zu organisieren und auf die Arbeiterpreise zu abonnieren. Hieraus wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

**Moist.** Der Tischlerstreit ist beendet. Zwischen den hiesigen Tischlergesellen und deren Arbeitgebern ist am 22. Mai nach fast elfwöchigem Streit ein Vertrag vereinbart worden, wobei ein Vertreter des Vorstandes des Arbeitergeschützverbandes für die Holzindustrie einerseits und ein Vertreter des Vorstandes des Deutschen Holzarbeiterverbandes andererseits zugegen waren und dessen Hauptpunkte folgende sind: Die Arbeitszeit ist bis

1. April 1907 auf 59 Stunden pro Woche festgesetzt, von da ab beträgt dieselbe für die Dauer des Vertrages 68 1/2 Stunden wöchentlich. Die Aufbesserung des Lohnes wurde dahingehend festgesetzt, daß in denjenigen Betrieben, wo seit dem 1. November v. J. keine Zulage erfolgt ist, eine solche von 2 Pf. pro Stunde zu erfolgen hat, und eine weitere Zulage von 3 Pf. von jetzt ab pro Stunde. Ferner wurde ein Ausschlag von 3 Pf. für die Stunde für Arbeiten im Neuz- und Durchbau vereinbart. Wo in dringenden Fällen Ueberstunden gemacht werden, wird für die beiden ersten Stunden je 5 Pf. Ausschlag bezahlt, für die weiteren und für Sonntagsarbeit 10 Pf. Zur Beilegung von Streitigkeiten wird eine Schlichtungskommission, bestehend aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern, gewählt. Die Dauer des Vertrages läuft bis zum 1. Oktober 1908. Die Arbeit ist wieder aufgenommen.

**Neumünster.** Vergiftungsskizze. Sonnabend morgen fand man die in der Altonaerstraße wohnenden Eheleute Silberbach in ihrer Wohnung vergiftet vor. Die Ehefrau war bereits verstorben, der Mann gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Er wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Das Ehepaar ist erst seit einem Jahr verheiratet.

**Lüneburg.** Großfeuer entstand Donnerstagabend zwischen sechs und sieben Uhr in Bodenteich in der Brammerschen Brennerei. Das Feuer ergriff die benachbarten Wohn- und Stallgebäude von Parrmann u. Zeimide. Sämtliche Gebäude wurden eingeschert. Gerettet wurde wenig. Viel Federweh ist in den Flammen umgekommen. Ein Dienstmädchen wurde lebensgefährlich verbrannt.

**Bremen.** In der Bürgerschaft wurde, wie schon kurz erwähnt, ein Angriff der Mittelstandsleute auf den Konsumverein abgewiesen. Die Bürgerschaft hatte vor Jahr und Tag die Steuerdeputation mit einem Berichte darüber beauftragt, wie der Konsumverein weiter zur Steuer heranzuziehen sei. Die Steuerdeputation berichtet darüber auftragsgemäß, daß die Markendividenden nach Abereinstimmendem Urteile verschiedener Gerichte der Einkommensteuerpflicht entzogen sind, weil sie kein steuerpflichtiges Einkommen der Konsumvereine bilden. Wollte man die Konsumvereine zur Einkommensteuer für diese Markendividende heranzuziehen, so bedürfte es einer von der Steuerdeputation vorgeschlagenen Aenderung des Einkommensteuergesetzes.

Die Befürworter dieser Idee führten aus, daß in mehreren anderen deutschen Bundesstaaten die Konsumvereine zur Einkommensteuer für die Markendividende herangezogen werden. Dr. Spitta wies darauf hin, daß die Frage der Gesetzgebung in anderen Staaten unsere bremische Gesetzgebung nicht berühre, weil nach dem bremischen Einkommensteuergesetz alle bremischen Genossenschaften einkommensteuerpflichtig sind, der Bremer Konsumverein aber die Besonderheit habe, daß er Aktiengesellschaft sei, und darum die Einkommensteuer von der Dividende des Aktienkapitals zu zahlen habe. Es müsse ein Ausnahmegesetz geschaffen werden, und dazu solle die Bürgerschaft ihre Einwilligung nicht geben. In der namentlichen Abstimmung wurde der Antrag, den Konsumverein auch für die Markendividende einkommensteuerpflichtig zu machen, mit 76 gegen 36 Stimmen abgelehnt.

## Aus Nah und Fern.

**Abtreibung der Leibesfrucht.** Wegen Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuches verhaftete die Kriminalpolizei in Ebersfeld zehn Frauen. Als die Anführerin dieser Verbrechen, die Frau eines Bahntechnikers, verhaftet worden sollte, hat sie, sich im nebenliegenden Schlafzimmer umziehen zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit nahm sie Cyanall. Die Frau verstarb nach kurzer Frist.

**Mord?** Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, wurde ein seit dem 2. Mai vermisster 15jähriger Knabe aus Hjelstov in einem Morast tot aufgefunden, und zwar an einer Stelle, wo im Lauf von vier Jahren schon zwei Morde, hiervon ein unaufgeklärter, geschehen waren. Die Entdeckung der Leiche erfolgte durch eine Kuh, welche die auf den Toten gehäuften Torfstübe wegstieß. Das Gesicht des Ermordeten war in dem Morast gedrückt; die 150 Kronen, die er bei sich gehabt hatte, fehlten. Der Justizminister hat eine besondere Kommission zur Untersuchung dieses und des früheren Mordes eingesetzt.

### Litterarisches.

Der „Wahre Jacob“ hat soeben die 11. Nummer seines 23. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Bohnenarbeiterkontrolle im Reichstag“ und „Die Stützen des Thrones in Rußland“, sowie die Illustrationen „Der Pflichter am 1. Mai 1906“, „Dem Grafen Witte zum Anbender“, „Zukunftsbahn“, „Von der Wasserlanke“, „Zur Eröffnung der Duma“, „Auf der Reichstagstribüne“, „s Wallkästert weht“, „Der Ausbruch des Vesuv“, „Der Glücksspieler“ und „Nach der Schlacht“. Der tägliche Teil bringt die Berichte „Pfingstfest der preussischen Junker“, „An die Russen!“, „Die Heiligensbilder in der Duma“, „Das Liebes vom Breslauer Volkstheater“, „Gerichtsverhandlung“, „Wision eines hebräen Soldaten“, „Waterschnur“, „Alles umsonst!“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren satirischen Feuilletons „Fremdes Silber“, „Ihnen vom Jarenhof“, „Neue Strafarten“. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

### Abbezer Marktpreise vom 26. Mai.

Bauern-Butter Pfd. 1,10 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,20 Mk., Gafen Stk. — Mk., Enten Stk. 4,00 Mk., Gähner Stk. 2,30 Mk., Küken Stk. — Mk., Tauben Stk. 0,60 Pf., Gänse Pfd. — Pf., Fildgans — Mk., Schweinskopf, Pfd. 0,60 Mk., Schinken Pfd. 1,20 Mk., Wurst Pfd. 1,30 Mk., Eier 10 Stück 60 Pf., Karpfen Pfd. — Pf., Ger. Lachs Pfd. 1—2,40 Mk., Karauschen Pfd. 80 Pf., Hechte Pfd. 60 Pf., Barsche Pfd. 60 Pf., Aal Pfd. 0,90 Mk., Aepfel, beste Gravensteiner 100 Pfd. — Mk., Nonnen 100 Pfd. — Mk., andere Sorten 100 Pfd. — Mk., Pflaumen 100 Pfd. — Mk., Blumenkohl, b. Kopf — 30 Pf., Gamb. Rirschen, Pfd. — Pf., Kohl 100 Pfd. 10 — Mk., Gurken Pfd. — Mk., Zwiebeln 100 Pfd. 4,50 Mk., Kartoffeln, beste franz., 200 Pfd. 6 — Mk., per 10 Liter 60 Pf., wagnum bonum 200 Pfd. 4,00 Mk., Kartoffeln 10 Liter 40 Pf., Serringe 4 St. — Pf., Dorische genüg. Brachsen Pfd. 60 Pf. Gemüse genüg.

### Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 26. Mai 1906. Der Schweinehandel verlief äußerst lebhaft. Zugesührt wurden 2177 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Sengschweine — Mk., Verlandschweine: schwere 60—61 Mk., leichte 61—61 1/2 Mk., Sauen 50—55 Mk. und Ferkel 61—61 Pf. pro 100 Pfd.

Sonnabend morgen farb plötzlich und unerwartet infolge eines Unglücksfalles mein lieber Mann und meiner klugen treuergebender Vater, der Hafnarbeiter

**Friedrich August Wiechmann**

im 62. Lebensjahre

Tief betrauert und schmerzlich vermisst von uns allen.

**Johanna Wiechmann, geb. Freitag,**  
nebst Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag vormittag von der Kapelle des Allgemeinen Gottesackers aus statt. Aufnahme 9 1/2 Uhr, Ernterfeier 9 1/4 Uhr.

**Vokal-Verband**  
der Hafnarbeiter Lübecks

Am Sonnabend morgen verschied durch Unglücksfall unser langjähriges Mitglied

**Friedrich August Wiechmann.**

Ehre seinem Andenken Abmarsch zur Ernterfeier am Dienstag den 29. d., morgens 8 1/4 Uhr vom Vereinshaus.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich ihrer Hochzeit danken herzlich

**Wilhelm Girlich und Frau**  
geb. Schmiljer.

Unserm lieben Freund **Johann** zu seinem 26. Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch

Ein großes freundliches nach vorne gelegenes Zimmer in der 2. Etage des Hauses Johannisstraße 48, leer, nebst Bodengelass an alleinstehende Frau oder Herr zu vermieten. Wasserlosett und Wasserleitung auf der Etage.

**Ein Sofa und 4 Stühle zu verk.**

Warendorfsstraße 24, II., links.

Wegen Erbschaftsregulierung Wohnhude, enth. 2 Wohn- u. Schlafz. preiswert zu verk. Schlumacherstr. 5, 1. Nöh. Drögestr. 22, p.

Zwei weiße Waschkübel für Knaben im Alter von 2-3 Jahren zu verkaufen.

Brickstraße 5, 2. Etage.

3 gute Bieneuvöcker umständelicher billig zu verkaufen

Näheres Banaweg 1

**Wachstuhnhobelspähne**

werden unentgeltlich abgegeben

Belkerstraße 82.

**Bommerlunder**

feinster Tafel-Getreide-Aquavit

**Ebkartoffeln**

billig zu verkaufen

Warendorfsstraße 6

Feinste französische Kartoffeln per Faß 40 Wg  
Prima Magnum bonum per Faß 30 Wg  
empfehlen

G. Friede, Ludwigstraße 38.

**Adolf Hübner, Waren- u. Gold- u. Reparaturwerkstatt.** Hühnenstr. 12.

5-10 per Brund ganz für Hausstaub-Imppen bis auf weiteres. 37 Alststraße 37.

Gebünet von morgens 7 bis abends 8 Uhr

Uhrfeder einsetzen 1.50 Mk.  
Taschenuhr reinigen 1.50 Mk.  
1 Jahr Garantie.

**Ernst Gentzen, Uhr- u. Reparat.** Königstraße 62, b. d. Hühnenstr.

**Großer billiger Ausverkauf**

in Garnituren, Schlafzimmern, Kleiderschränken, Waschtischen, Sofatischen, Spiegeln, Küchenschränken, Bertilons, Bettstellen mit Matratzen, Kommoden u. Spiegelschränken, Stühlen, Sesseln, Bauerntischen, Bildern, alles billig!!! wegen Räumung des Ladens

**Beckergrube 20.**

**Rote Rabattmarken.**

**Tapeten**

und Borden

in großer Auswahl.

**Hafen-Drogerie** \* \*

\* \* **Georg Bornhöfft**

(vorm. Böhdel).

Untertrave 44/45.

**Reclam's**

**Bibliothek**

in Taschenformat.

2 Bändchen 20 Wg.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Johannisstraße 50.

**G. Wackenbut, Krempelsdorfer fertiger Hürge.**  
Sämtliche Leinwandstücke. Solide Preise

**C. H. F. Wiechert**  
Drolingstraße 11.  
Kunst- und Bauschlosserei.  
Hauptwerkstatt: Kräberstraße.

**Grosser Räumungs-Ausverkauf**  
wegen Verkauf des Hauses  
zu außergewöhnlich billigen Preisen.  
Breitestr. **Wilh. Bartelt** Breitestr. 39.  
Manufakturwaren, Betten, Bettfedern, Aussteuer-Artikel, Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben.  
Trotz der billigsten Preise gebe ich  
**rote Rabattmarken.**

**Eröffnung**  
der  
**St. Lorenz-Kegelhalle, Waisenhofst. 23**  
Allen Freunden und Bekannten sowie einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein neu erbautes Etablisement nebst 5 Kegelbahnen der Öffentlichkeit übergebe, und bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
Besitzer: **E. Wienke.** Vertreter: **C. Rebien.**

**Die Lübecker Genossenschafts-Bäckerei**  
e. G. m. b. H.  
empfiehlt zum  
**Pfingstfeste**  
ihren sehr beliebten und schwachhaften  
**Topfkuchen**  
welcher sich vorzüglich zum Mitnehmen als Mundvorrat für Louren eignet  
**Platenkuchen**  
in bekannter vorzüglicher Qualität.  
Ferner:  
**Grobbrod, Feinbrot und sonstige Backwaren**  
welche von Wehl gebacken,  
das nur aus bestem Roggen und Weizen hergestellt wird.  
Der Vorstand.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Lübeck.  
**Große öffentl. Versammlung**  
für alle  
in Eisen-, Stahl- und Metallverarbeitungs-Werkstätten und -Betrieben beschäftigten Personen ohne Unterschied des Berufs und Geschlechts  
findet am  
**Mittwoch den 30. Mai 1906**  
abends 8 1/2 Uhr  
im großen Saale des „Vereinshauses“, Johannisstr. 50  
Tages-Ordnung:  
Der Herrenstandpunkt der deutschen Metall-Industriellen und die geplante Ansperrung.  
Referent: **Arbeitersekretär Rud. Wissell.**  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Metallarbeiterverband**  
(Verwaltungsstelle Lübeck.)  
**Das Bureau**  
befindet sich:  
Johannisstr. 48, 1. Tr. (Flügel)  
**F. G. T. O.**  
Deutsche Großloge □ Lubeca No. 58  
tagt jeden Dienstag und Freitag  
abends 9 Uhr  
bei **Casse**, Johannisstraße 25.  
Aufnahme neuer Mitglieder daselbst.  
**Holzarbeiter-Verband**  
Mitglieder-  
Versammlung  
am Dienstag den 29. Mai  
abends 8 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht über den Streik  
2. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Lokalverwaltung.

**Achtung!**  
**Zentral-Verband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen**  
Außerordentliche  
**Mitgliederversammlung**  
am Mittwoch den 30. d. M.  
abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zu der vom Verband deutscher Metallindustrieller geplanten Ansperrung.  
Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Hansa-Theater.**  
Freitag den 1. Juni, abds. 8 Uhr:  
**Eröffnung des Gastspiels**  
des  
**Original Kölner**  
**Volks- u. Possen-Theaters.**  
Dir. A. Baum & Hch. Prang.  
Vollständig neu für Lübeck.  
**Ca. 60 Personen!**  
**Glänzende Ausstattung!**  
**Ballet etc.!!**  
Freitag den 1. Juni, abds. 8 Uhr:

Der  
**Strohwitwer**  
oder  
König auf Abenteuer in der  
Düsseldorfer Ausstellung.  
Ges. Bes. in 4 Akten von Willowitch.  
1. Akt: Endlich allein.  
2. „ Auf Abenteuer.  
3. „ Raus in Düsseldorf.  
4. „ Unf. Marine a. d. Rhein

**Hansa-Theater**  
Wegen Vorbereitung zum  
Gastspiel des Millowitsch-  
Theaters vom 28. bis 31. Mai  
**geschlossen.**



besten ein Urlaub von 2 oder 3 Tagen gewährt wird, dann werden wieder alle staatsrechtlichen Einkünfte überlassen vom Reich der deutschen Arbeiterfürsorge.

**Die Plünderer.** In Gonesa bei Galesia sollen nach den offiziellen Telegrammen etwa 300 Streikende verhaftet haben, die Löden zu plündern, woran sie von den Karabinieren gehindert wurden. Als dann die Karabiniere die Reichenanfangsammlung auseinanderreiben wollten, warfen sie mit Steinen beworfen und es wurde auf sie geschossen. Die Karabiniere erwiderten das Feuer, wobei dreizehn Personen verwundet wurden, wovon eine tödlich. Auch in Neßiba stießen Arbeiter das Militärhändchen in Brand und griffen die Karabiniere an, welche „genötigt“ waren zu schießen. Ein Arbeiter wurde getötet und einer verwundet. Die Unruhen dürften wohl in der Hauptsache auf die Steuererhöhungen zurückzuführen sein.

### Aus Nah und Fern.

**Die Flucht des wegen Raubmordes zum Tode verurteilten Musiklers Rosinski** aus dem Militärarresthaus in Posen war Veranlassung, daß gegen den Sergeanten Schulz, der den Raubmörder zu bewachen hatte, Klage wegen Ungehorsams in Dienstsachen erhoben wurde. Rosinski wurde nach seinem Entweichen wieder ergriffen und wurde als Beuge über seine Flucht vernommen. Diese schickte er wie folgt: Nach der Verurteilung vom Divisionsgericht bin ich mit meinem Komplizen Goppert in schließlichen Versteck geblieben. Dieser wurde entdeckt und mir eine größere Anzahl von Raubmorden angedreht. Dafür wurde ich disziplinargerichtlich zu 14 Tagen strengen Arrestes verurteilt. Da ich mich fortwährend mit Fluchtgedanken beschäftigte, so suchte ich, da ich ungeschützt war, alle Gegenstände, die irgendwie zur Bewerkstelligung der Flucht dienlich sein konnten, an mich zu bringen. In der Arrestzelle, in der ich den mir zubilligten strengen Arrest zu verbüßen hatte, gewahrte ich ein an der Wand befestigtes Kesself. Ein großer schwebelartiger Nagel, der mit zur Befestigung diente, sah mir lose in der Wand, es gelang mir, diesen herauszuziehen und an mich zu nehmen. Damit er bei mir nicht entdeckt würde, steckte ich ihn in das Kesselfbrot. Als ich nach Verbüßung der Arreststrafe wieder in eine Zelle für Untersuchungsfangene gebracht wurde, gelang es mir, den Nagel mit in diese unbemerkt hineinzubringen, ich versteckte ihn auch jetzt im Brote, das auf etwaige darin verborgene gehaltene Ausbruchswerkzeuge nicht untersucht wurde. An einer Stelle in der Zelle befand sich zwischen der alten Diele und dem eingesehten Stück ein etwa 5 Zentimeter betragender Spalt. Durch diesen gelang es mir nach und nach das eine Brettstück zu lockern, drei von den Nägeln konnte ich mit Leichtigkeit herausziehen, die übrigen 5 drehte ich ab. Als es mir gelungen war, die beiden Brettstücke aus der Oeffnung zu entfernen, machte ich mich daran, den darunter befindlichen, etwa handhohen Lehm herauszukratzen. Sobald ich eine Menge davon voll hatte, schüttete ich deren Inhalt in meinen Strohhalm. Die Brettstücke hatte ich immer zur Hand, um sie, wenn ich das Kommen des Arrestaufsehers oder des Wächters abends, das man vorher genau hören konnte, bemerkte, sofort auf die Oeffnung zu decken. Die in den Brettstücken durch das Herausziehen der Nägel entstandenen Löcher habe ich mit gelautem Brot verschmiert. An der Oeffnung, durch die ich in die untere Zelle und von da ins Freie zu gelangen hoffte, arbeitete ich etwa vier Wochen. Als ich meine Vorbereitungen zur Flucht beinahe vollendet hatte, wurde die Zelle auch von dem Gerichtsherrn Gzellenz v. Jfenddorf revidiert. Trotzdem er diese eingehend besichtigte, merkte er doch nichts. Als ich aus der Oeffnung den Lehm herausgetracht und in meinem Strohhalm untergebracht hatte, ging ich daran, die Schabkretzer zu entfernen. Diese widerstanden meinen mehrfachen Anstrengungen, sie durchzubrechen. Ich mußte daher vorsichtig Löcher in sie bohren, damit der an ihnen haftende Deckenputz der unteren Zelle sich nicht löste. Ich bohrte mit meinem Nagel mit vielen Anstrengungen Loch an Loch. Am 7., also 2 Tage vor dem Ausbruch, passierte mir ein Unglück, ein Stück Deckenputz hatte sich losgelöst und fiel in die untere leere Zelle. Ich sah Gefahr, daß dieses bemerkt und meine Vorhaben entdeckt werden mußte. Ich arbeitete daher mit doppelten Anstrengungen am Dienstag fast die ganze Nacht hindurch. Ich sang schon gleich nach der Ausgabe des Abendbrottes damit an und brach von den Schabkretzern einzelne Stücke ab; um das entstehende Geräusch zu verdecken, redete ich dabei wie eine Ziege. Es wurde von dem Wächter auch nach dem Geräusch gefragt, doch konnte nicht festgestellt werden, von wo es herkam, da um die Zeit auch

die Maschinen in der neben dem Arrestgebäude liegenden Brauerei stark lurrten. Gegen 1/3 Uhr war ich mit der Arbeit fertig; ich überzeigte mich, daß die Oeffnung groß genug war, nahm mein Strohhalm, band es mit einem Ende an ein Tischbein fest und ließ mich herunter. Während meiner Arbeit hatte ich mein Döckel so aneinandergerollt, daß man durch die Oeffnung durch das Guckloch annehmen konnte, ich liege in dem Bett. Revidiert wurde ich in der Nacht nach dem letzten Mal um 12 Uhr; jedesmal gelang es mir, die Spuren meiner Tätigkeit zu verdecken und mich ins Bett zu bringen. In der unteren leeren Zelle angelangt, habe ich mit Leichtigkeit das Schnapperlöch mit dem mitgenommenen Nagel geöffnet, dann in dem Korridor die beiden Durchschlösser eingeschlagen und bin dann durch diese ins Freie gelangt. Das Gericht verurteilte den Sergeanten Schulz wegen Wachvergehens zu drei Wochen Militärarrest.

**Brandunglück.** In Bobentzsch, Kreis Neizeh, sind die große Brauereische Brennerlei mit Nebengebäuden, sowie die Wohn- und Stallgebäude von Herrmann u. Betzner gänzlich eingeäschert worden. Ein Dienstmädchen trug tödliche Brandwunden davon. Viel Feuertuch ist umgekommen.

**Wieder eine Beförderung.** Wie der „Sächsische Staatsanzeiger“ meldet, ist Landgerichtsdirektor Dr. Robert Dito Schmidt in Leipzig zum Rat bei dem Oberlandesgericht in Dresden ernannt worden. Herr Dr. Schmidt ist den Weg des Landgerichtsdirektors Mandisch gegangen. Er hat verhältnismäßig schnell Karriere gemacht. Vor Jahresfrist noch sah Herr Dr. Schmidt als Rat in der Kammer des Herrn Mandisch. Unter dem Vorsteher Dr. Schmidt als Vertreter des Direktors Mandisch verurteilte die 6. Strafkammer im vorigen Frühjahr Genossen Lange von der „Selpz. Volkstg.“ wegen Beleidigung der Reichspostverwaltung zu der unerhörten hohen Strafe von neun Monaten Gefängnis. Bald darauf wurde Dr. Schmidt an Stelle des verstorbenen Landgerichtsdirektors Franze, eines Mannes, dessen strenge Rechtschaffenheit und vornehmer Gesinnung unumwunden anerkannt worden ist, zum Direktor der fünften Strafkammer ernannt. Und noch ist Dr. Schmidt kein Jahr Direktor, da erfolgt schon seine Beförderung zum Oberlandesgerichtsrat. Der bürgerliche Staat ist seinen treuen Beamten dankbar. Der verstorbenen Landgerichtsdirektor Franze war weniger glücklich. Er sah, wenn er noch lebte, gewiß heute noch auf seinem Direktorsstuhl. Seinem Nachfolger war der Direktorsstuhl nur das Sprungbrett in das Oberlandesgericht. Es ist kein Zweifel, Urteile, wie das gegen unsern Genossen Lange gefällte, erregen nicht nur im Volke, sondern auch oben Aufsehen. Nur daß sie verschleiden gewürdigt werden.

**Automobil-Unglück.** Dem „Selpz. Tagebl.“ zufolge explodierte in der Nähe von Lützen das Automobil des Arztes Dr. Sulzberger. Hierbei wurde der Bezirksarzt Dr. Schmidt so schwer verletzt, daß er noch in der Nacht verstarb. Sulzberger und ein Chauffeur wurden gleichfalls schwer verletzt, während zwei andere Insassen des Automobils leicht verletzt wurden.

**Eine seltene Freisprechung** erfolgte vor dem Schwurgericht in Düsseldorf. Die Dienstmagd Katharine H. aus Düsseldorf war des Kindesmordes angeklagt. Bei den Eheleuten Johann Dorn war die Angeklagte zirkel ein Jahr bis zum 15. Februar als Dienstmädchen in Stellung, mußte aber den Dienst nun wegen der vorgeschrittenen Schwangerschaft aufgeben. Sie begab sich das Mädchen zu ihrer Schwester, welche mit dem Anstreicher Ludwig Gater verheiratet ist, in dem Glauben, hier ihre Niederkunft abwarten zu können. Einige Tage verweilte das Mädchen in der Wohnung der Schwester, trotz der Schimpereien des Schwagers, welcher sich mehrmals äußerte, „so ein Frauenzimmer wolle er nicht in seinem Hause haben“. Die Geburt erfolgte bedeutend früher als erwartet, die hinzugezogene Hebamme fand das Mädchen in einem duxpften Zimmer auf schmutzigem Kartoffelstroh und Lumpen liegend, vor; am folgenden Tage veranlaßte dann dieselbe die Ueberführung der Wöchnerin in ein Krankenhaus. Am Mittwoch, den 11. April wurde die H. entlassen, der erste Weg war zu der Schwester. Der seine Schwager, der 300 Mk. von ihr hatte, machte erneut Spekulation, er wollte kein fremdes Kind im Hause haben. In der Not wandte sich das Mädchen an die Hebamme; dieser erzählte sie, der Schwager hätte sie mit den Worten: entweder du oder ich aus dem Hause, veranlaßt, fortzugehen, sie sei aber vollständig mittellos, jetzt würde sie sich deshalb mit dem Kinde ertränken. Die Hebamme tröstete das Mädchen, weiter konnte diese auch nichts machen. Den ganzen Donnerstag irrte das Mädchen hungrig mit dem weinenden Kinde durch die Stadt. Abends

gegen 10 Uhr wurde dasselbe in der Nähe der Fabrik „Germania“, hinter dem Schlachthof, mit dem weinenden Kinde gesehen. Ihre Wohnung, wo sie die Schwester, wurde mit Kronprinzengasse angegeben. Am Freitag fanden Arbeiter das Mädchen am Rande einer Wassergrube bei der Fabrik „Germania“ liegen anscheinend bewußlos. Während von der Schlachthalle geholt werden sollte, begab sich das Mädchen in das Wasser, wurde aber bewußungslos herausgeholt. Das Kind muß in der Nacht vorher beim ersten Versuch ertrunken sein. Das Mädchen wurde ins Marienhospital gebracht. Sie gestand, sie habe sich und ihr Kind aus Hunger und Verzweiflung töten wollen. Die Schwester der Angeklagten versuchte alles in einem mitleidigen Lichte darzustellen; ihr Mann habe an die eigenen Kinder und die beschränkte Wohnung gedacht. Der Direktor der Irrenanstalt in Grafenberg, Dr. Berentz, gab sein Gutachten nach dem Gehörten in der Verhandlung ab. Es sei wohl möglich, daß die Angeklagte, deren Mutter an Geisteskrankheit gelitten, etwas erblich belastet sei. Vor der Tat habe die Angeklagte nichts gegessen, müsse deshalb erschöpft gewesen sein. Die Tat sei ja in Verzweiflung in hochgradigem Affekt ausgeführt, aber die Angeklagte wisse genau anzugeben, was alles geschehen sei. Der § 51 des Strafgesetzbuches könne deshalb nicht in Anwendung gebracht werden, wohl aber sei die Zurechnungsfähigkeit eine verminderte gewesen. Der Staatsanwalt ersuchte die Geschworenen, sich nicht vom Mitleid leiten zu lassen; sollte eine Verurteilung eintreten, so stände ihnen das Recht zu, ein Gnadengesuch einzureichen. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, und insolge dessen mußte der Verurteilung auf Freisprechung erkennen. Solche Urteile sind in Deutschland gegen Angehörige der unteren Klasse selten.

**Ein interessantes Dokument** ist dem ultramontanen „Bayrischen Kurier“ in München auf dem Schreibtisch geliegen. Da auch in Bayern die miserable Bezahlung der niederen Staatsbediensteten Anlaß zu heftigen Beschwerden gibt, hat sich ein offenbar sehr strebsamer veranlagter höherer Beamter der Generaldirektion der Posten und Telegraphen auf die Posten gesetzt und einen Normal-Ausgabebetrag für einen nicht im Familienverband lebenden Telegraphenarbeiter ausgearbeitet, der so ausfällt:

Morgenskaffee mit Brot täglich 11 Pf., Frühbrot ohne Bier 6 Pf., Mittagsessen 40 Pf., Abendessen mit 1 Glas Bier 39 Pf., Summa täglich 1,16 Mk., jährlich	423,40
Son- und Festtags je 1 Glas Bier mehr (65 x 13 Pf.)	8,45
Wohnung (wöchentlich 2 Mk.)	104,—
1 Sonntagsanzug	26,—
2 Werktagsanzüge à 16 Mk.	32,—
1 Paar Stiefel	10,—
1 Paar Schuhe	6,—
Schuh- und Stiefelreparaturen	6,—
1 Hut	2 80
3 Hemden à 2 50 Mk.	7 50
2 Unterhosen à 2 Mk.	4,—
6 Paar Strümpfe à 50 Pf.	3,—
Für Wäsche und zwar:	
52 Hemden à 10 Pf.	5 20
52 Taschentücher à 3 Pf.	1 56
52 Kragen à 5 Pf.	2 60
52 Unterhosen à 10 Pf.	5 20
52 Paar Strümpfe à 6 Pf.	3 12
Nebenausgaben (Krawatten, Handschuhe, Kragen, Taschentücher, Seife, Haarschneiden usw.)	15,—
Steuern und Umlagen	5,—
Arbeitsgeräte (2 Schaufeln)	2,—
Summa: 672 83	

Da ein Telegraphenarbeiter durchschnittlich immerhin fast 1000 Mk. verdient, so vermehrt man eine Angabe, wo und wie er den verbleibenden Ueberfluß anulegen hat. Man sollte den Autor dieses famosen Planes von Staats wegen zwingen, nur einmal ein halbes Jahr lang selbst danach zu leben, dann würde er bald dahinter kommen, wo seine Berechnung Löcher hat und die Lust zu solchen Aufstellungen würde ihm gründlich vergehen.

**Mord.** Auf dem Gleis der Köln-Bonner Vor- gebirgsbahn wurde die Leiche eines jungen Mannes gefunden. Zuerst wurde Selbstmord angenommen. Wie nun festgestellt ist, handelt es sich um ein Verbrechen. Die Mörder haben die Leiche auf das Gleis geschafft. Die Mutter des Ermordeten, deren einziger Sohn er war, brach ohnmächtig an der Leiche zusammen und liegt schwer krank daneben.

„Ich erinnere mich,“ sagte er nach kurzer Betrachtung, worauf er die Besucher hat, sich niederzulassen.

„Sie entschuldigen,“ fuhr Baron Stephan fort, „wenn ich vorläufig von einer Vorstellung absehe. Die Damen möchten gerne eine Probe der außerordentlichsten Nacht sehen, über die Sie zu verfügen schienen. Gestatten Sie uns, einzuwillen incognito mit Ihnen zu verkehren.“

„Ganz nach Belieben, mein Herr. In welcher Weise kann ich den Herrschaften dienen?“

Der Baron besprach sich einige Augenblicke flüsternd mit seinen Begleiterinnen, worauf Frau von Lillo selbst das Wort nahm:

„Ich wünsche den Namen einer Person zu erfahren, die mir schweres Unrecht zugefügt hat. Einem Wesen, das meinem Herzen nahe steht, ist unablässig Leid geschehen, ich bege Verdrach gegen jemand, weiß aber nicht, ob meine Vermutung begründet ist. Um ihn nicht ungerecht zu beschuldigen, verlangt mich nach Gewißheit — mein Begleiter hier riet mir, Ihre geheimnisvolle Fähigkeit zu Rate zu ziehen. Sind Sie imstande, meinen Wunsch zu erfüllen?“

Mr. Low entgegnete mit ernster Miene: „Vielleicht.“

„Also nur vielleicht?“

„Ganz recht, gnädige Frau. Weder ich noch Mr. Hyde maßen uns an, Wunder zu bewirken, noch geben wir uns für Zauberkräfte aus. Wir sind nur Medien, und hängen als solche sowohl von der wachsenden Stärke unserer Mediumität als auch von der Abwesenheit eines harmonischen Kreises und dem guten Willen der myriaden Kräfte oder Wesen ab, mit denen wir in Verbindung stehen. Ihr Wunsch an sich ist dem Bereiche unserer Fähigkeit durchaus nicht fremd, wir haben wohl schon ganz andere Aufgaben gelöst als die

uns jetzt zugewiesene. Da ich aber wie gesagt nur eine vermittelnde Rolle zu spielen habe, so kann ich Sie mit Bestimmtheit nur meiner Bereitwilligkeit versichern, Ihnen zu Diensten zu sein.“

„Ich danke Ihnen,“ antwortete die Baronin leise aber ruhig. Agnes, die ihre Mutter mit ängstlicher Sorgfalt beobachtete, empfand über die ruhige Fassung derselben lebhafteste Bewunderung. Mit weniger Unruhe als bisher, soweit ihre geliebte Mutter in Frage kam — denn sie selbst vermochte sich dem aufregenden Glasfusse der Situation natürlich nicht mehr zu entziehen, als jeder andere Mensch es in ihrer Lage würde vermocht haben — schaute sie deshalb den kommenden Ereignissen ins Gesicht.

„Wie haben Sie sich,“ fragte Mr. Low weiter, „die Art und Weise gedacht, in der die Antwort auf Ihre Fragen erfolgen soll?“

„Ich stelle das ganz in Ihre Hand.“

„So will ich Ihnen zunächst die Blanchette und das Spiritioskop vorführen, gnädige Frau.“

Damit erhob sich Mr. Low, um sich in das Nebenzimmer zu begeben. Bevor er die Türe erreichte, rief eine Bemerkung der Baronin ihn zurück.

„Bedürfen Sie einer ausführlicheren Erläuterung meines Anlegens?“ fragte sie, betroffen von der ohne jeden Versuch der Ausführung jutage tretenden Bereitwilligkeit des Spiritioskop, der sich so gleichmütig anstaltete, ihr Begehren zu erfüllen, als etwa ein Ladenbesitzer, bei dem sie irgend eine Ware verlangte.

Seine Entgegnung, daß er gar keiner Erläuterungen bedürfe, frappierte sie noch mehr. Der Mann konnte weder sie noch ihr Kolieren, er wollte es gar nicht kennen, wie

hätte da nur auch von der Möglichkeit eines Betrugs die Rede sein können? Seine Sicherheit, seine Würde, sein Ernst imponierten ihr, wie seine schöne Männlichkeit ihr Sympathien einflößten.

Mit wachsender Spannung sah sie seiner Rückkehr aus dem andern Gemache entgegen.

Sie hatte noch nie von der Blanchette und dem Spiritioskop gehört und fragte sich verwundert, was das für Instrumente oder Apparate sein möchten, deren seltsame Tätigkeit darin bestand, Fragen zu beantworten, die niemand konnte als der Frager allein.

Die Abwesenheit des Amerikaners währte nur einige Augenblicke. Er trug ein kleines dreibeiniges Tischchen in der Hand, dessen Beine nur wenige Zoll Länge hatten und dessen Platte nur etwa die Breite von ein paar Händen besaß. Der Spiritioskop stellte das Tischchen auf den in der Mitte des Zimmers befindlichen großen Tisch, nahm einen großen Bogen sogenannter Konzeptpapieres und breitete diesen unter dem Miniaturtischchen aus, sodas die drei Beine mitten auf dem Bogen zu stehen kamen.

„Wollen die Herrschaften sich herankommen?“ erging seine Aufforderung an die Besucher.

Alle drei traten an den großen Tisch heran, die Baronin nahm ihren Platz dicht neben dem Experimentator. Agnes und Stephan standen jedes auf einer Seite des Tisches. Die beiden Damen verschlangen trotz ihrer natürlichen Befangenheit den Apparat, dessen Anwendung sie noch nicht begriessen, mit den Augen; mit Bewunderung nahmen sie wahr, daß zwei der Beine auf kleinen Rollen gingen, während am dritten ein gewöhnlicher Pfeilstift befestigt war.

(Fortsetzung folgt.)